

Bei ihrem Vortrag über „Die Inseln der Venezianischen Lagune“ am 22. 11. 1973 zeigte Cläre Goldschmidt mit 180 Farbdias das interessante Gebiet dieser „Wasser-Welt“. Zum besseren Verständnis der Bilder brachte die Vortragende zuerst eine ausführliche Erläuterung der Entstehung des Lagunen-Staates. Nachstehend ist diese Einführung im originalen Wortlaut wiedergegeben.

Die Inseln der Venezianischen Lagune

VON CLÄRE GOLDSCHMIDT

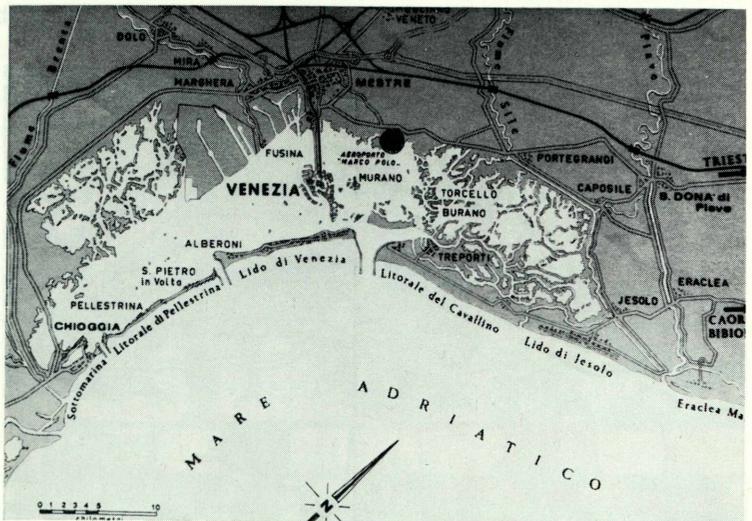
Eine Fahrt durch die venezianische Inselwelt gleicht dem Eindringen in eine gehütete Schutzzone, in deren totaler Sicherheit vor anderthalb Jahrtausenden – aus einer Vielzahl von Flüchtlingsdörfern – ein Staat von einmaliger Fremdartigkeit entstehen konnte: *Venedig*, die Serenissima Repubblica di San Marco.

Die Wasser der Lagune waren für Venedig ein Wall aus Wellen. In seinem Schutz konnten die Venezianer in ihrer großartigen Wasserburg jahrhundertlang unermeßliche Schätze anhäufen und ihre Stadt zur reichsten des Abendlandes machen.

Die Laguna Veneta, was ist sie?

Ein Wattenmeer, ein Salzwassersee, ein Haff würde man im Norden sagen, durch eine Nehrung vom offenen Meer abgetrennt. Im Falle

Venedigs wird dieser Dünenwall, diese Nehrung, als Lido bezeichnet, vom lateinischen Wort *litus* abgeleitet, das „Meerufer“ oder „Gestade“ bedeutet. Vier schmale Nehrungen schließen die Venezianische Lagune; drei Durchlässe bestehen dazwischen, bis zu zehn Metern tief. Sie ermöglichen den großen Hochseeschiffen die Einfahrt und sind zugleich die Kanäle der Gezeiten. Die Lagune ist aber 50 km lang und 12 – 15 km breit. So wird sie nur zu einem Teil von Ebbe und Flut erreicht. Dieses Gebiet ist die *Laguna Viva*, die lebendige Lagune. Der nordwestliche Lagunenrand, 6 km breit und gleich hinter der Stadt Venedig beginnend, hat an diesem täglichen Wasseraustausch keinen Anteil. Er bekommt nur Frischwasser, wenn die drei kleinen Flüsse, die dort münden, ab und zu einmal kräftig Hochwasser



Die Venezianische Lagune. Zwischen Venedig und dem Festland die „Laguna morta“, zwischen den Nehrungen (Lidi) und der Stadt die „Laguna viva“.



Handgearbeitete Spitze von der Fischerinsel Burano. 18. Jahrhundert. Damals wichtiger Exportartikel für Venedig. Technik und Muster sind bis heute überliefert. (Foto: Schilling)

führen. Die Folge ist Verschilfung und Versumpfung, das typische Bild der *Laguna Morta*, der toten Lagune.

Braune, grüne und fahlgelbe Farbtöne dominieren dort, aber auch die nur wie hingehaucht. Ebenso kennt die übrige Lagune mit ihrem Perlmuttersschimmer fast immer nur gebrochenes Licht und vielfältige graue und zarte blaue Schattierungen; sie hat nichts Strahlendes wie das übrige Italien, das ja ein Land des Leuchtens und der starken Farben ist.

Aber trüb oder traurig stimmt die Lagune deswegen nicht, das verhindert schon die Vielfalt ihrer Inseln. Es sind unzählige und die meisten sind unbewohnt, die bewohnten oder zumindest benützten aber haben alle spezielle Funktio-

nen. Es gibt Klosterinseln, wie etwa *San Lazzaro*, wo noch immer armenische Mönche hausen, oder völlig verlassene mit verfallenen Kreuzgängen; andere Inseln tragen nur Krankenhäuser oder Irrenanstalten, eine beherbergt nur tote Venezianer, die Friedhofsinsel *San Michele*. Mitten in der Lagune, ziemlich isoliert, liegt die Feuerinsel *Murano*, wo seit siebenhundert Jahren die Glutöfen der Glasbläser in Betrieb sind. Näher beim Festland trifft man auf die Spitzeninsel *Burano*, und mehr als 12 km von Venedig entfernt liegt im grünen Brackwasser der Laguna Morta die Insel *Torcello*. In völliger Einsamkeit – vergleichbar nur Paestum oder dem sizilianischen Segesta – stehen dort großartige Bauwerke, die einen markanten Abschnitt in der Geschichte der Lagunenwelt dokumentieren.

Diese Geschichte begann aber verhältnismäßig spät – verglichen mit den bis dahin bereits verstrichenen Epochen der abendländischen Entwicklung. Die Laguna Veneta kennt keine vorgeschichtlichen Grabungsstätten, keine antiken Tempelreste; bis zum Beginn des 5. nachchristlichen Jahrhunderts war sie geschichtslose Natur.

Die Veneter

Das Festland, von dem die Lagune umgeben ist, war damals längst bewohnt, kultiviert und häufig heiß umstritten, seit eineinhalb Jahrtausenden schon. Noch vor den Etruskern – etwa um 900 v. Chr. – war das illyrische Balkanvolk der *Veneter* über die Ostalpen gekommen und



Fußbodenmosaik aus Marmor und farbigen Steinen mit Greifendarstellung, um 1120, Kathedrale San Donato auf der Laguneninsel Murano. (Foto: Goldschmidt)

hatte die oberitalienische Tiefebene bis in die Gegend des Gardasees besiedelt.

Die Veneter brachten eine eigene Kultur mit, doch hatten ihre Tongefäße in den Formen Ähnlichkeit mit mykenischen Keramiken, ebenso zeigten ihre Bronzebeimer getriebene Reliefverzierungen. Aber die Personen, die darauf wahrnehmbar sind, tragen Kopfbedeckungen, wie es sie in Mykene nicht gab. Sie haben eine merkwürdige nach vorne geknickte Form; zweieinhalb Jahrtausende später wurde daraus die Jakobinermütze der Französischen Revolution. Vorher kann man sie aber auf dem Dreikönigsmosaik der ravennatischen Basilika San Apollinare Nuovo aus der Zeit um 580 sehen, in der gleichen Form, wie sie dann – von 1280 an – als Corno Ducale, als Dogenmütze, zur Amtstracht der venezianischen Dogen gehörte. Doch zurück zu den frühen Venetern der Zeit um 600 v. Chr. Sie lebten zwischen dem Südrand der Alpen und der nördlichen Adria verhältnismäßig unangefochten. Sie waren Viehzüchter, Ackerbauer und Fischer und vor allem Händler, zumindest Zwischenhändler, denn in ihrem Gebiet endeten zwei der uralten Bernsteinstraßen, jene eine, die aus dem Samland von der Ostsee herführte, und eine der anderen, die von der Nordsee ausging und durch Tirol über den Brenner kam.

Nachbarn der Veneter waren lange Zeit die *Etrusker*. Später – als die aus Gallien einbre-

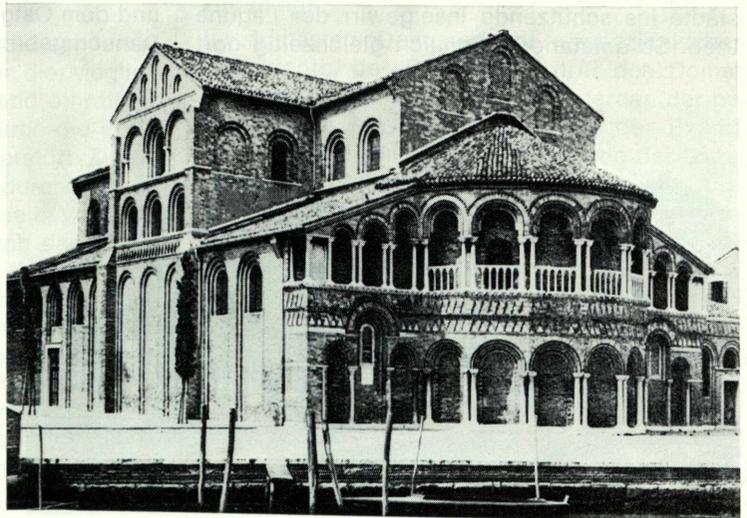
chenden *Kelten* die Etrusker über den Apennin zurückdrängten und der Westen der oberitalienischen Ebene zur keltischen „Gallia Cisalpina“ geworden war – da war das Leben für die Veneter nicht mehr so leicht. Vorsichtshalber schlossen sie damals mit den *Römern* einen Schutzvertrag. Die Römer selbst konnten sich zunächst der Kelten auch kaum erwehren, gewannen dann aber doch – wenn auch langsam – die Oberhand. Der Vertrag wurde nach und nach sehr zugunsten Roms ausgelegt, die venetischen Gebiete friedlich unterwandert und schließlich annektiert.

Die Bevölkerung der neuen Provinz *Venetia* wurde rasch romanisiert, sprach bald ein rauhes Latein statt des bisherigen Illyrisch und kam zu ganz unerwartetem Wohlstand, als die Römer planmäßig neue Städte anlegten. Zur Sicherung des Erworbenen und als Stützpunkte für weitere Eroberungszüge entstanden damals die Hafenstadt *Classis* und die Seefestung *Aquileia*. Weiterhin spielte sich das Leben auf dem Festland ab, noch immer war die Inselwelt der Lagune unbewohnt. Erst die Auflösung der spätantiken Lebensform, die das Ende des römischen Weltreiches einleitete, brachte eine Wandlung.

Westgoten und Hunnen

Alarich und seine Westgoten bedeuteten den ersten großen Schrecken. Das Jahr 410 n. Chr.

Kathedrale San' Donato auf der Insel Murano. Bau aus der Zeit um 1110. Seit dem 18. Jahrhundert Bischofskirche der Lagune.
(Foto: Horst Schilling)



schrieb man damals. Nachdem die Goten Rom geplündert hatten, waren sie weiter nach Süden gezogen, bis an die Straße von Messina. Dort war das Land zu Ende, drüben, über dem Wasser, zeigte sich Sizilien. Aber die Goten verstanden nichts von Seefahrt, für sie war das Meer eine trügerische Sache. Kurzerhand drehten sie um und wanderten den ganzen Weg zurück. Unterwegs, im kalabrischen Cosenza, starb ihr König Alarich. Solange die Machtkämpfe seiner Nachfolger währten, ging beim gotischen Heerbann die Manneszucht ziemlich verloren, und er glich weitgehend einem Räuberhaufen.

Als zu befürchten stand, daß die Goten sich wieder nach Norden wenden würden, bekam man in *Venetien* das große Grausen. Als erste beluden die reichen Kaufleute von *Padua* ihre Brenta-Schiffe mit all ihrem Besitz und hießen schließlich auch noch Weib und Kind die Strickleitern erklimmen. Mit dem ersten aufkommenden Westwind, der dort vor Ostern scharf durch die Ebene fegt, segelten sie hinaus in die Lagune. Am 25. März 413 gingen sie bei der kleinen Insel *Rivo Alto* an Land. Rund um die Lagune gab es von diesem Zeitpunkt an keine Ruhe mehr.

Neben der Angst vor den herumstreifenden Germanenhorden war es auch die Korruption der kaiserlichen Hofhaltung im nahen *Ravenna*, die mit üblen politischen Tricks nach den Besitzümern der venetischen Handelsherren strebte und die Bewohner der reichen Küstenstädte ins schützende Inselgewirr der Lagune trieb. So entstanden ziemlich gleichzeitig dort

eine Reihe kleiner Ansiedlungen. Das bedeutendste dieser Gemeinwesen war *Malamocco* am Südennde des Lido, es wurde die Keimzelle der späteren politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit der Republik von San Marco. Wenn Malamocco auch später von einer Sturmflut in die *Adria* gespült wurde, setzen die venezianischen Historiker das Jahr seiner Gründung – 421 n. Chr. – doch an den Beginn der Geschichte Venedigs.

Im Jahr 452 kamen die *Hunnen*. *Attilas* schlitz-äugige Reiterscharen zerstörten und brandschatzten *Aquileia*, das reiche, schöne und festgebaute Aquileia, den Stolz Venetiens. Daneben ging noch eine Vielzahl anderer Städte in Flammen auf, auch das stattliche *Altinum*. Dort hatten die Hunnen drei der vier Stadttore belagert, so daß den Bürgern zur Flucht aus ihrer brennenden Stadt nur die schmale Pforte beim Klosterturm blieb, die *Porta Torrecella*. Ihren Namen übertrugen sie auf die Laguneninsel, die sie fortan bewohnten: *Torrecella*. Im venezianischen Dialekt, der noch heute das Weglassen von Endungen und Zwischensilben liebt, wurde daraus bald *Torcello*, und so heißt diese Insel noch immer.

König Theoderichs Zeit

476 wurde in *Ravenna* der letzte weströmische Kaiser abgesetzt; wenige Jahre später tobte vor den Mauern der gleichen Stadt die „Rabenschlacht“ zwischen den Truppen *Odovakars* und dem Ostgotenheer des Königs *Theoderich*. Danach gab es für ein Vierteljahrhundert Ruhe,



Insel *Torcello*, erster Bischofssitz der Lagune. Links Kathedrale *Santa Maria Assunta*, gegründet 639, heutiger Bau von 1008. Rechts: Märtyrerkirche *Santa Fosca*, gestiftet 1011. (Foto: Horst Schilling)

auch für die Lagune. Aus der Zeit um 510 ist ein Brief erhalten, der über das Leben auf den Inseln der Laguna Veneta berichtet. Der Briefschreiber war ein sehr gebildeter, zuverlässiger und objektiver Mann: der römische Senator Flavius Aurelius *Cassiodor*, der persönliche Berater des Königs Theoderich. Cassiodor beschreibt die Arbeit in den Lagunen, den Fischfang und die Salzsiederei, die Herstellung der Salzische und ihren Verkauf, das Netzknüpfen und die Segelherstellung, das Ruderschnitzen und den Schiffsbau auf den Bootswerften. Schließlich erwähnt er auch den kümmerlichen Getreideanbau und die ärmlichen Gärten, denen die Salzluft nicht gut tut. Er kommt zu dem Schluß: „Ähnlich wie die ägäischen Kykladen sind die Inseln der Laguna Veneta nicht von der Natur begünstigt, nur durch den Fleiß der Menschen sind sie nutzbar und bewohnbar geworden.“

Nach König Theoderichs Tod zerschlugen die byzantinischen Armeen das Ostgotenreich in einem zwanzigjährigen blutigen Krieg. Was den Kaisern des Ostens aber schließlich auf norditalienischem Boden blieb, war nur das Gebiet von Ravenna. Dort ließen sie sich durch einen hohen Beamten, den Exarchen, vertreten.

Die Laguna Veneta blieb von all diesen Kämpfen ziemlich unbehelligt. Sie mußte nur einen neuen Flüchtlingsstrom aufnehmen: die letzten Goten, die sich aus der Vernichtungsschlacht am Vesuv hatten retten können.

Die Langobarden kommen

Sollten aber die Inselbewohner, die schon länger ansässig waren, noch immer die Möglichkeit der Rückkehr auf das Festland erhofft haben, so wurden diese Träume durch die Ereignisse des Jahres 568 endgültig zerstört. Zu dieser Zeit begann die Landnahme durch die Langobarden; König *Alboin* führte sein Volk, das nach Zehntausenden zählte, durch das Flußtal des Natisona aus den Ostalpen herunter nach Venetien. Was dort von den alten Städten geblieben war, ging noch einmal in Flammen auf. *Paulinus*, der Erzbischof von Aquileia, floh auf die Insel *Torcello*, die damit zum geistlichen Mittelpunkt der Lagunenwelt wurde. In Aquileia bestieg ein Langobarde den Bischofsthron. Die Teilung des Gebiets in *Land* und *Wasser* war damit besiegelt.



Wie Venedig selbst, sind auch alle Laguneninseln von vielen Kanälen durchzogen. Im Bild die Fischerinsel Burano.
(Foto: Horst Schilling)

Eine politische, wirtschaftliche und religiöse Neuordnung war eingeleitet, ja sogar eine geographische: eine Provinz war aus dem Meer gewachsen, *See-Venetien*.

Der Venetische Seebund

Unter der schützenden Hand des fernen Kaisers in Byzanz und des etwas näheren Exarchen von Ravenna schlossen sich die Inselgemeinden im Jahr 697 zum *Venetischen Seebund* zusammen. Die weitere Entwicklung der Inselwelt – aus dem verängstigten Emigrantenstaat zu jener grandiosen Kaufherrenrepublik von San Marco – begann mit diesem Zusammenschluß. Sie erfolgte nach eigenen Gesetzen und Möglichkeiten, vom Festland Italien abgewandt und an seinen Problemen uninteressiert, dafür dem Meer weit offen und dem Orient freundlich zugeneigt.

Im frühesten Dokument der venezianischen Geschichte, der *Stiftungsinschrift* des Domes von *Torcello* aus dem Jahr 639, werden der byzantinische Kaiser Heraklios und der Exarch Isaak von Ravenna als Schirmherren der Lagune bezeichnet. Doch dem ersten Dogen – *Anafestus* – dem frei gewählten Führer des Seebunds, gelang es bald, die byzantinischen Fesseln zu sprengen, auf diplomatischem Weg natürlich, damals schon „typisch venezianisch“. Er sandte dem Kaiser reiche Geschenke, im Begleitschreiben aber nannte er ihn nicht mehr „*Dominus noster*“ – unser Herr –, sondern nur noch ganz allgemein „*Dominus*“.

Einmal noch bedurfte die Lagune aufs dringendste der byzantinischen Hilfe. Kurz nach dem Jahr 800, als *Karl der Große* – in karolin-

gischer Begehrlichkeit – für seinen Sohn *Pippin* neben dem halben Italien auch noch das Gebiet von *See-Venetien* haben wollte, da machte der byzantinische Kaiser die Anerkennung des Aachener Konkurrenten als Kaiser des Westens – neben vielem anderen – auch vom Verzicht auf die *Laguna Veneta* abhängig. Dem großen Karl war die Anerkennung von Reich und Krone und eigener Sippe denn doch mehr wert als eine Handvoll Inseln im Wasserglitzler der fernen Lagune.

Rialto wird Dogenresidenz

In See-Venetien atmete man zwar auf, die fränkische Bedrohung bestand aber weiter, solange karolingische Markgrafen in den benachbarten Festlandsstädten zu gebieten hatten. Im Jahr 811 zog der Doge Justinian Partecipacio die Konsequenzen und verlegte seinen Amtssitz von der Insel Torcello, die zu nahe beim Festland lag, ins innerste Herz der Lagune, auf die Insel *Rivo Alto*, die schon bald – abkürzend venezianisch – *Rialto* hieß. Die Geburtsstunde Venedigs hatte geschlagen. Zwei Jahrzehnte später, am 21. Januar 829, traf – aus Alexandria – jenes Schiff am Rialto ein, das die Reliquien des Evangelisten *Markus* an Bord hatte. Von nun an besaß die Lagune einen Schutzpatron, der ihr in der ganzen damaligen Welt Vertrauenswürdigkeit und Ansehen verlieh, im Zeichen seines Löwen konnte nun das Geschäft beginnen.

Der große Handel

Die Bewohner aller Inseln und alle Schichten der Lagunenbevölkerung waren damals am Seehandel beteiligt, vom Bootsbauer und Ruderer bis zum Buchhalter und Großhändler, vom Taubenzüchter, der mit seinen Tieren für das Nachrichtenwesen sorgte, bis zum Schiffskaplan, dem die Gewinnspannen der *Serenissima* meist besser vertraut waren als die Texte der Heiligen Schrift.

Den Kaufleuten unserer Tage erscheint es unbegreiflich – bei aller eigenen Tüchtigkeit –, wie und was man damals verdiente: wenn eine venezianische 800-t-Galeere Holz und Eisen nach Ägypten gebracht hatte, auf dem Rückweg Pfeffer und Seide mitnahm und nach drei Wochen wohlbehalten am Rialto vor Anker

ging, dann brachte das für die Lagune einen Gewinn von 1000 Prozent.

Die *Münzen*, die bei diesen Geschäften über die Zahlreiche rollten, waren aber nicht Rubel und nicht Dollars, sondern byzantinischer und arabischer Herkunft. Die Leitwährung im Abendland des frühen Mittelalters war das *Goldnomisma* der byzantinischen Kaiser – der Name lebt noch in der wissenschaftlichen Bezeichnung der Münzkunde fort, der Numismatik.

Um das Jahr 700 war es dem Omaiadenkalifen Al-Malik von Damaskus mit einem Trick gelungen, die Byzantiner Münzen im Wirtschaftsraum des Mittelmeeres stark zurückzudrängen. Unter dem religiösen Vorwand, die Darstellung von Menschen auf den byzantinischen Kaisermünzen sei gegen die Gebote Mohammeds, ließ er eigene bildlose *Golddinare* prägen, die den Byzantinern – ob ihres zuverlässigeren Feingoldgehalts – bald den Rang abliefen. Als erster europäischer Fürst ließ der Normannenkönig Roger II. von Sizilien Goldmünzen herstellen. Damals, 1130, war er aber noch Herzog von Apulien und Kalabrien; Herzogtum heißt lateinisch *Ducatus*, so wurden seine Münzen bald *Dukaten* genannt.

Auch in der Laguna Veneta prägte man bald Dukaten, mit Qualitätsgarantie sogar, wie alles Venezianische. Sie wogen immer genau dreieinhalb Gramm, bestanden aus reinem Gold und waren exakt ein Pfund Silber wert. Für die Münzprägestätte hatte man auf der Laguneninsel *Castello* eine alte Befestigungsanlage umgebaut. Sie lag verhältnismäßig hoch, war damit gegen Überschwemmungen gefeit, ein trockenes Haus also, ein „*Casa secca*“. Im venezianischen Dialekt wird ein stimmloses „s“ am Wortanfang fast immer zu einem stimmhaften „z“. Bald hieß die *Casa secca* nur noch „*Zecca*“, und die dort geprägten Münzen waren und blieben die *Zecchinen*.

Trotzdem die Löwenflagge der Lagune bereits über dem ganzen östlichen Mittelmeer wehte und die Geschäfte glänzend gingen, gab es doch auch für die Venezianer während des ganzen Frühmittelalters ein heikles Finanzproblem, das war die Sache mit den Krediten. Je höher sich auf den Laguneninseln die Geldsäcke türmten, um so häufiger kam die Frage ins Kaufherrengespräch, ob es nicht einen Weg

gäbe, sich zu „arrangieren“, da ja die Kirche die Kreditgeber — der kassierten Zinsen wegen — als Wucherer bezeichnete. Aber Kreditgeben ohne Zinsgewinn war natürlich uninteressant, für die Lagunenherren ganz besonders.

Das Verhältnis der Serenissima zur Kirche war immer äußerst kühl — man hatte ja San Marco, was brauchte man die Kirche —, so schien kein Platz im ganzen Abendland besser geeignet als die Lagune, um das heiße Eisen der Kreditfrage anzufassen.

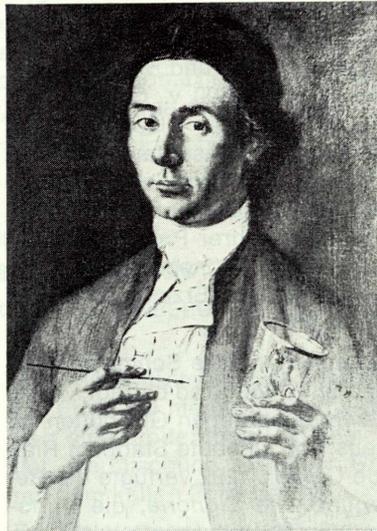
Um das Jahr 1210 fanden in einem der hübschen Sommerpaläste auf der Insel *Murano* mehrere Geheimkonferenzen statt. Theologen, Philosophen und Kaufleute diskutierten so lange, bis man für die Zinsen den Begriff der „Gewinnbeteiligung“ gefunden hatte. Umgehend lösten die venezianischen Kaufherren nun die jüdischen und arabischen Geldwechsler ab, wurden selber Bankiers, gaben Kredite und nahmen Zinsen dafür. Neben den alleingewesenen Juden waren sie die ersten abendländischen Kaufleute, die — neben dem Gewinn an den Waren — auch noch an ihrem eigenen Geld verdienten. Und der Reichtum der Lagune nahm weiter zu.

Lagunenspezialität: Glas

Zudem gab es mit dem *Glas* ein neues Handelsgut, das man in der Lagune selbst produzierte, mit dem man glänzende Gewinne erzielte, und das ganz dem Stil Venedigs entsprach: pretiös, elegant und kostspielig.

Im 8. Jahrhundert, nach der Eroberung des Exarchats durch die Langobarden, waren unter den Ravenna-Flüchtlingen auch zahlreiche Mosaikkünstler in die Lagune gekommen, vor allem jene „magistri tesserae“, die aus bunten Glasflüssen die Millionen von Mosaiksteinchen, eben die „tesserae“ herstellten. Auf der Insel Torcello fanden sie bald ein reiches Betätigungsfeld, wie ihre Nachfolger dann bei der Dekoration der Markuskirche.

Die vorzüglichen Handelsverbindungen zum arabischen Ägypten erlaubten es den Herren der Lagune ums Jahr 900, nicht nur ägyptische Glaswaren, sondern auch Glasbläser „einzu-kaufen“. Bald produzierte man am Rialto eigenes Glas; noch vor der Jahrtausendwende wurde das Gewerbe der „*Fiolieri*“, der Fiolen- oder

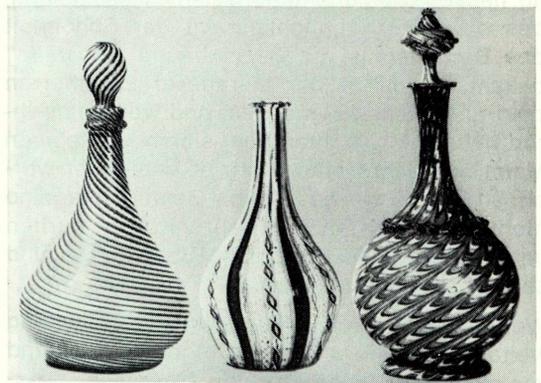


Im Muranese Glasmuseum, das 1861 gegründet wurde, hängt das Porträt des Glasmalers Osvaldo Brussa. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren seine herrlichen Emaillegläser in ganz Europa begehrt.

(Foto: Horst Schilling)

Flaschenmacher, von den Schreibern der Serenissima urkundlich registriert. Die Schiffe der Lagune sorgten für regelmäßigen Nachschub des Rohmaterials, soweit es von auswärts bezogen werden mußte. Die Grundsubstanzen lieferte die Lagune selbst: feinen Kiessand und die Asche, die bei der Verbrennung von Schilf und Algen anfiel.

Der Ursprung der Glasherstellung ist in *Syrien* zu suchen. Schon um 1800 v. Chr. gab es dort glasartige Gefäße. Vermutlich entstanden sie



Latticino-Gläser, Lagunenspezialität des 16. und 17. Jahrhunderts. Aus weißen oder farbigen Glasfäden entstandenes Filigran, das einen regelmäßigen Dekor ergibt. Deutsche Bezeichnung: Fadengläser.

(Foto: Horst Schilling)

beim Experimentieren mit der glasharten Glasur der damaligen Keramik. Funde in den uralten syrischen Städten Ugarit und Byblos lassen solche Schlüsse zu. Um 1600 v. Chr. begann man auch in *Ägypten* mit der Glasproduktion. *Rom* und *Byzanz* bezogen Gläser lange Zeit aus dem Vorderen Orient, bevor sie dort Handwerker abwarben und eigene Glashütten einrichteten. Nie aber konnte mit ihrer Produktion eine derartige wirtschaftliche Monopolstellung erreicht werden wie mit den Erzeugnissen der Venezianischen Lagune.

Da bei der Glasherstellung die Schmelztemperatur der Bestandteile 1600 Grad beträgt, waren die rasch zahlreich gewordenen Glashütten für die wesentlich aus Holz gebaute Stadt am Rialto eine dauernde Gefahr. 1292 verfügte die Regierung der Lagune, die *Signoria*, die Verlegung der gesamten Glasindustrie auf die benachbarte Insel *Murano*. Die Produzenten wurden zu einer Zunft zusammengeschlossen, erhielten eine Zunftordnung, deren Urschrift noch existiert und bekamen Privilegien, wie sie ansonsten in der Lagune nicht üblich waren: sie durften in der Regierung mitreden und ihre alten Familien wurden in ein *Goldenes Buch* eingetragen. Für Jahrhunderte erlebte die Insel *Murano* eine ungeheure Wirtschaftsblüte, der Wohlstand wuchs, die Reichtümer stapelten sich, 30 000 Menschen wohnten auf der Insel, dreimal soviel wie heute.

Als im 16. Jahrhundert die Herstellung des völlig fleckenlosen und fehlerfreien Glases gelang, das ob seiner Ähnlichkeit mit der Schönheit des Bergkristalls die Bezeichnung „*Cristallo*“ bekam, genossen die Muraneser Zunft Herren bald allerhöchstes Ansehen, und wenn eine ihrer hübschen Töchter von einem vornehmen Mann aus dem Rialto-Patriziat geheiratet wurde, so konnte sie zwar keine *Gentildonna*, also nicht adlig werden, aber ihre Kinder durften unvermindert alle Titel des Vaters tragen und seine Vorrechte nützen.

Weltpolitische Veränderungen, die Entdeckung weiterer Erdteile und neuer Handelswege und vor allem die Emigration von Muraneser Glasbläsern veränderten die Wirtschaftslage der Lagune grundlegend. Die Auswanderer nahmen gehütete Rezepte und die Erfahrung von Jahrhunderten mit nach Spanien, Frankreich und

Böhmen. Strafen für die zurückgelassenen Familien und mehrere Versuche, die Auswanderer an ihren neuen Arbeitsstätten durch gedungene Mörder beseitigen zu lassen, hatten geringen Erfolg. Die Vormachtstellung war gebrochen und der Niedergang begann.

Die Lagune wird „europäisch“

Durch seinen Grundbesitz auf dem Festland wurde Venedig in die Kriegswirren des 18. Jahrhunderts verstrickt. Dem dafür nötigen Aufwand an Kapital und Material war es aber nicht mehr gewachsen. So gelang es Europa – in Gestalt der *Habsburger* – die *Laguna Veneta* schließlich doch noch in die Hand zu bekommen, wenn auch erst nach über 1300 Jahren völliger Unabhängigkeit.

Trotzdem sind die Leute aus der Lagune heute wieder groß in der Seefahrt. Sie haben die schönsten und modernsten Autofähren und ihre Frachtschiffe transportieren, außer Handelsgütern, fast die ganze Paketpost für Nahost. Nicht wenige Männer der Schiffsbesatzungen stammen von den Laguneninseln, von der Fischerinsel *Burano* vor allem.

Heute dominiert innerhalb der venezianischen Inselwelt natürlich die Märchenstadt Venedig, die für die Reiselust des späten 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts ein lockendes Ziel geworden ist.

Aber die Venezianer selber lieben die kleinen bescheidenen Inseln ihrer Lagune sehr, denn auf einigen gibt es *Erde*, richtige Erde, auf der Gras wächst und Wein. Erde ist etwas Kostbares, denn in Venedig gibt es nur *Stein*.

So fahren sie ab und zu hinaus in ihre Lagune und besuchen die Inseln. Sie machen kleine Sonntagsausflüge oder gemächliche Abendfahrten, immer ohne Eile und nie mit dem Schnellboot. So sollten es auch die fremden Besucher halten. Am besten wäre es mit einer *Gondel* zu fahren, um die zarten Farbstimmungen der Lagune recht zu genießen. Nicht umsonst sagt ein venezianisches Sprichwort:

Die Seele kann nicht schneller reisen,
als eine Gondel gleitet,
sonst sehen nur die Augen
und das Herz bleibt blind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [1973](#)

Autor(en)/Author(s): Goldschmidt Cläre

Artikel/Article: [Die Inseln der Venezianischen Lagune 77-84](#)